

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
4900 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Sonntag, Mittwoch und Freitag. Viertel-
jährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen
60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf.,
durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
4900 Exemplaren.

Die Getreidezölle.

Ein vielbesprochenes, aber doch nimmer von der Tagesordnung verschwindendes Thema! Ein Thema, das immer und immer wieder besprochen werden muß, weil es so klar und deutlich wie kaum ein zweites den Irrweg anzeigt, auf dem unsere innere Politik wandelt. Unsere politischen Gegner wissen es auch, daß hier der Fleck ist, wo sie tödtlich verwundbar sind, daß sie, die sonst nie um die albernsten Gründe verlegen sind, hier mit all' ihrer Dreistigkeit im Entstellen der Thatsachen Nichts auszurichten vermögen. Und deshalb bekämpfen sie uns nicht mehr sachlich, sondern mit dem lächerlichen Vorwurf, daß die Gegner der Getreidezölle nur agitatorische Zwecke verfolgen. Nun wohl, wir sind Agitatoren, Agitatoren für die Verbilligung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse, Agitatoren für die Hebung des Wohlstandes der ärmeren Klassen. Wir lassen uns diesen Titel nicht nur gefallen, wir sind stolz darauf.

Am Montag waren die Agitatoren für die Hebung der ärmeren Klassen wieder einmal stramm an der Arbeit. Im Reichstag gab's ein heißes Gefecht um die Kornzölle. Die Herren Junker trauten ihre alten Klagen über die nothleidende Landwirtschaft wieder aus und Herr v. Bennigsen erklärte: er sei ein Gegner der Kornzölle, er halte die Klagen der Landwirthe für übertrieben, die Kornzölle seien nutzlos und deshalb müsse er sich — gegen die Aufhebung derselben erklären. Mehr kann man nicht verlangen. Auch die Befürworter der Aufhebung der Kornzölle konnten natürlich nicht wesentlich neue Gedanken vorbringen. Aber sie zeigten doch an Beispielen, eine wie ungeheure Lüge in der Behauptung steckt, die Kornzölle vertheueren das Brot nicht. Der eine Umstand schon, daß an der österreichischen Grenze Tausende der Ärmsten meilenweit gehen, um jenseits derselben die geringe Quantität, die zollfrei eingeführt werden darf, zu kaufen, beweist auf das Schlagendste die Größe der Schädigung, welche den Consumenten durch die Zölle erwächst.

Aber der Consument ist ja heutzutage eigentlich kein Mensch mehr, er ist nur ein Schmarogerpflanze, die am Marke der im Schweiß ihres Angesichtes ihren Champagner trinkenden — wollte sagen: ihr trockenes Brot essenden Großgrundbesitzer frisst. Auf den Consumenten braucht man also keine Rücksicht zu nehmen. Wie aber steht es denn mit der Landwirtschaft selbst?

Man sagt, die Landwirtschaft könne die Getreidezölle wenigstens im Augenblick nicht entbehren, sie könne die Concurrenz nicht bestehen, sie würde an der Entwerthung des Grundes und Bodens infolge der Aufhebung der Getreidezölle zu Grunde gehen. Die Landwirtschaft nicht, das ist gewiß. Es liegt hier eine arge Verwechslung vor. Zu Grunde gehen wird vielleicht mancher Landwirth, der im Vertrauen auf den ewigen Bestand der Getreidezölle sein Gut weit über seinen realen und natürlichen Werth gekauft hat, oder so wirtschaftet, als ob es immer Getreidezölle geben würde. Die Letzteren — das geben wir zu — haben den Werth der Grundstücke künstlich gesteigert. Diese künstliche Steigerung nimmt aber mit jedem Jahre, in dem wir uns noch länger der „Segnungen“ der Getreidezölle erfreuen, zu. Je später die Getreidezölle aufgehoben werden, um so furchtbarer wird der Krach sein, der dann in die Landwirtschaft, d. h. in den landwirtschaftlichen Großbetrieb fährt. Daran, daß dieser Krach einmal kommen muß, tragen doch aber nur diejenigen die Schuld, welche die Landwirtschaft mit den Getreidezöllen beglückt haben. Die Getreidezölle stellen eingebildete Werthe her. Wer dieselben als wirkliche Werthe betrachtet, der muß dieser Täuschung zum Opfer fallen, früher oder später. Aber deshalb können doch die heutigen ungesunden Verhältnisse nicht aufrecht erhalten werden. Man muß doch danach trachten, die Gesundung der Landwirtschaft herbeizuführen und sie wieder auf ihre eigenen Füße zu stellen, wie das bei den meisten anderen Erwerbszweigen auch der Fall ist.

Das Mitleid mit einigen Leuten, die thöricht gekauft haben und ein verschwenderisches Leben führen, kann um so weniger den Millionen der Consumenten gegenüber geltend gemacht werden, als es durchweg nur der landwirtschaftliche Großbetrieb ist, der jetzt auf Unkosten der Gesamtheit sich bereichert und durch die Aufhebung der Zölle benachtheiligt wird. Der kleine Landwirth hat keinen Vortheil von den Zöllen, der kleine Viehzüchter infolge der Vertheuerung des Mastfutters sogar schwere Nachtheile. Die Bauern in vielen Gegenden

sehen heute schon ganz klar in dieser Sache; der beste Beweis dafür ist der Ausfall der Reichstagsnachwahlen in pommerischen ländlichen Kreisen. Glaubten die Bauern und andere Kleingrundbesitzer wirklich an den Segen der Getreidezölle, so würden sie nicht freisinnig wählen. Sie wissen aber genau, daß die Zölle nur einigen Junkern zu Gute kommen. Das weiß natürlich auch die Cartellpresse, aber sie verschweigt es aus Partei- oder persönlichem Interesse. Wer heute noch für die Getreidezölle plädiert, setzt sich den Verdacht aus, im Solde der Junker zu stehen, oder den gesunden Menschenverstand zum Teufel gejagt zu haben. Die Wahl sei Jedem überlassen.

Kronprinz Rudolfs Leichenbegängniß.

Die Gruft der Habsburger hat ihren 113. Gast aufgenommen. Am Dienstag Vormittag 10 Uhr wurde die Pfarrikirche der Hofburg, wo die Leiche aufgebahrt war, für das Publicum abgesperrt. Um 2 Uhr Mittags wurde der Deckel des Sarges geschlossen. Um 4 Uhr wurde der Sarg vom Paradebett herabgehoben, nochmals eingeseigelt und auf den unten harrenden Leichenwagen gebracht.

In aller Stille erfolgte hierauf die feierliche Ueberführung nach der Kapuzinerkirche. Der Kaiser, die Erzherzöge und Gemahlinnen sowie die übrigen hohen Leidtragenden fuhren ebendahin und wurden daselbst von dem Obersthofmeister Prinzen Hohenlohe, dem Obersteremonienmeister Grafen Hunyady und dem Vater Guardian empfangen und in die kleine Kapelle geleitet. Als der von Leibkafaien, Edelknaben und Leibgarden begleitete Leichenwagen vor der Klosterpforte angelangt war, begaben sich der Kaiser, der König und die Königin von Belgien, die Erzherzöge und Erzherzoginnen, sowie die übrigen fürstlichen Trauergäste auf ihre Plätze nahe dem Hochaltar. Der Fürsterzbischof, die Hofstaaten, die General- und Flügeladjutanten des Verbliebenen erwarteten den Sarg am Eingange und geleiteten denselben zum Katafalk. Nachdem die dumpfen Trauertöne verstummt, segnete der Fürsterzbischof den Leichnam nochmals ein, während welcher Ceremonie der Kaiser in tiefer Wehmuth nach dem Sarge blickte. Unter Facelgeleite wurde hierauf der Sarg von Kammerkafaien in die Gruft getragen. Voran schritt gegen die sonstige Gewohnheit der Habsburger der Kaiser selbst, es folgten die Erzherzöge Karl Ludwig, Franz Ferdinand Oesterreichischer Erbprinz, der Herzog Leopold von Bayern. Nach nochmaliger Einsegnung verrichteten die hohen Leidtragenden ein stilles Gebet und verließen tiefergriffen die Gruft, welche hierauf von dem Fürsten Hohenlohe geschlossen wurde. In der Gruft war es auch, wo den tiefgebeugten Kaiser zum ersten Male der Schmerz derart übermannte, daß er heftig zu weinen begann. Die Kaiserin, die Kronprinzessin Stephanie, die Erzherzoginnen Gisela und Valerie nahmen altem Herkommen gemäß am Leichenbegängniß nicht Theil, sondern verrichteten ihre Andacht in der Hofburgkapelle.

Der Leichenzug entbehrte jedes Pompes, aber er wirkte ergreifend in seiner düsteren Majestät. Mit stummer Ehrerbietung begrüßte das vieltausendköpfige Publicum den Sarg, der so viele zerstörte Hoffnungen barg. Die Käden waren bereits um 2 Uhr geschlossen worden. Die Fenster, die Schilder, auch die Thürn der Geschäftslocale waren vielfach schwarz drapiert, schwarze Fahnen wehten von allen Häusern hernieder. Die Zuschauer auf den Straßen wie in den an der Trauerstraße gelegenen Häusern waren zumest schwarz gekleidet oder trugen doch wenigstens Trauerabzeichen. Ein Drängen, wie am Tage zuvor, fand nirgends statt. Nachdem der Leichenzug bei der Kapuzinerkirche angelangt war, zerstreute sich die Menge lautlos und tiefenst bewegt.

Die hohe Geistlichkeit in Oesterreich hat sich über die Thatsache, daß ein Selbstmord vorliegt, hinweggesetzt. Auch der Fürst-Primas von Ungarn und das fürsterzbischöfliche Consistorium zu Prag haben Trauergebetdienste angeordnet, da, wie das letztere sich ausdrückt, „die That im Augenblicke vollständiger Sinnesverwirrung, in nicht zurechnungsfähigem Zustande erfolgte“. Einige Geistliche aber haben ihre Unduldsamkeit auch in diesem Falle bewiesen. Wie das Defanat in Meran, so hat beispielsweise auch der Pfarrer in Florisdorf bei Wien, der Reichstathsbisz. Pater Nischorn, entschieden die Abhaltung eines Trauer-

gottesdienstes verweigert. Diese Weigerung hat viel böses Blut erregt und die Gemeindevorsetzung von Florisdorf hat eine energische Kundgebung dagegen beschlossen.

Kaiser Franz Joseph hat gestern eine Ausfahrt nach Schönbrunn gemacht und gedenkt sich nächsten Montag mit der Kaiserin nach Pest zu begeben. Der Kaiser hat eine Kundgebung erlassen, in welcher es heißt: „An meine Völker! Im Innersten erschüttert, beuge ich mein Haupt demüthig vor dem unerforschlichen Rathschlusse der göttlichen Vorsehung, indem Ich mit Meinen Vätern den Unmächtigen ansehe, er möge Mir Kraft verleihen, in gewissenhafter Erfüllung Meiner Regentenspflichten nicht zu erlahmen, sondern nach wie vor muthig und zuversichtlich auszuharren in unablässigen Bemühungen um das allgemeine Wohl und die Erhaltung der Segnungen des Friedens. Es gewährt mir Trost, mich in diesen Tagen des herbsten Seelenschmerzes von der allzeit bewährten herzlichen Theilnahme Meiner Völker umgeben zu wissen und von allen Seiten die mannigfaltigsten, rührendsten Kundgebungen zu empfangen. Mit innigster Erkenntlichkeit empfinde ich, wie das Band gegenseitiger Liebe und Treue, welches mich und mein Haus mit allen Vätern der Monarchie verbindet, in den Stunden so schwerer Heimsuchung nur an Stärke und Festigkeit gewinnt.“

Der Kronprinzessin sind als Anpanage die Zinsen von 4 Millionen Gulden bewilligt worden. Ueber ihr Döchterchen, welches in Wien bleibt, hat der Kaiser selbst die Vormundschaft übernommen. Der Kronprinzessin soll das Protectorat über das Werk des Kronprinzen „Oesterreich-Ungarn in Wort und Bild“ übertragen werden. Im Nachlaß des Kronprinzen haben sich auch noch weitere literarische Arbeiten vorgefunden, die vielleicht veröffentlicht werden.

Die Gerüchte über die Vorgänge vor der Katastrophe nehmen noch immer kein Ende. Jetzt heißt es, Kronprinz Rudolf habe mit Umgehung seiner Eltern den Papst um die Scheidung seiner Ehe erucht. Der Papst habe das Gesuch dem Kaiser Franz Josef gesandt und es habe ein heftiger Austritt in der Wiener Hofburg stattgefunden. Weiter wird gemeldet, Kaiser Franz Josef habe ein Telegramm von 2000 Worten an den Papst gesandt, in welchem alle Details über das unglückliche Ereigniß mitgetheilt seien. — Daß auch die Baronin Vessera eines gewaltigen Todes gestorben, steht fest. Sie wurde am Donnerstag beerdigt. — Die Kugel, welche dem Kronprinzen den Tod gebracht hat, ist am Sonntag Nachmittag unter dem Polster des kronprinzlichen Bettes in Meierling gefunden worden. Die Kugel prallte von dem Nachtkästchen ab und fiel zurück.

Daß Selbstmord und nicht Mord die Todesursache war, wird jetzt allseitig geglaubt. Es liegt ein Brief des Kronprinzen an den Prinzen von Braganza vor, in dem der Briefsteller erklärt, daß er freiwillig aus dem Leben scheide. Einen zweiten, an den Sectionschef Szdghenyi gerichteten Brief theilt Maurus Jofai im Pester „Nemzet“ mit. Der Brief lautet: „Lieber Szdghenyi! Hier sende ich Ihnen ein Kodzill; verfügen Sie im Sinne desselben und meines vor zwei Jahren mit Einwilligung meiner Gemahlin verfaßten Testaments! In meinem Arbeitscabinet in der Hofburg steht neben dem Sofa ein kleiner Tisch; öffnen Sie die Lade desselben mit dem hier beigefügten goldenen Schlüssel. Darin finden Sie meine Schriften, mit deren Sichtung ich Sie betraue, es Ihrer Einsicht überlassend, welche Sie für die Oeffentlichkeit auswählen. — Ich muß aus dem Leben scheiden. Grüßen Sie in meinem Namen alle meine guten Freunde und Bekannten! Leben Sie glücklich! Gott segne unser geliebtes Vaterland! Ihr Rudolf.“ Nun erklären zwar die Wiener Blätter, daß der Wortlaut dieses Briefes nicht authentisch sei, aber er sei doch im Wesentlichen richtig. Im Original hätten sich noch Stellen befunden, die für die Oeffentlichkeit nicht geeignet gewesen wären. Jofai theilt ferner mit, daß die Abschiedsbriefe des Kronprinzen an das Kaiserpaar und an die Kronprinzessin keinen Aufschluß über die Motive des Selbstmordes geben.

Am Dienstag fanden auch in allen andern europäischen Hauptstädten Trauergebetdienste statt, denen die Staatsoberhäupter zumest persönlich beiwohnten. Auch Kaiser Wilhelm II. war bei der Trauerfeier in der Hedwigskirche zu Berlin anwesend.

Tagesereignisse.

Der Kaiser hat gestern Mittag 12 Uhr die außerordentliche Botschaft des Sultans von Marokko im Weißen Saale des königl. Schlosses in feierlicher Audienz empfangen. Die königl. Prinzen, der Reichskanzler, die activen Staatsminister und Generäle, die Präsidien des Reichstags und Landtags u. s. w. wohnten der Audienz bei, auch die Kaiserin war in der Diplomatenloge anwesend. Der Gesandte des Sultans war ganz in weiße Gewänder gekleidet. Er hielt die kurze Rede in arabischer Sprache, auch die Antwort des Kaisers war kurz. Die Geschenke des Sultans bestanden in acht Pferden mit Geschirr, Säbeln, Teppichen, Damenschuhen, Kinderspielzeug u. c. Ein so feierlicher Empfang einer fremden Botschaft hat in Berlin schwerlich jemals stattgefunden.

Da hat dieser Tage einmal in einem englischen Blatte, der „Contemporary Review“, ein böser Artikel gegen die Dynastie Bismarck gestanden. Natürlich mußten nach unserer braven Cartellpresse Herr Gesslen oder Herr Morier oder Herr Madenzie oder alle drei die Urheber des Artikels sein. Aber man ging noch weiter. Auch die Kaiserin Friedrich wurde mit dem Artikel in Verbindung gebracht und so mußte denn erst der ministerielle „Standard“ erklären, daß die Kaiserin dem Artikel gänzlich fern stehe und in keiner Weise für die Veröffentlichung, die ihr viel Verdruß bereitet habe, verantwortlich sei.

Das Gesetz betr. den Schutz der deutschen Interessen und Bekämpfung des Sklavenhandels in Ostafrika wird im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht.

Im Reichshausamt ist eine Novelle zum Zuckersteuergesetz ausgearbeitet worden.

Dem früheren spanischen Botschafter in Berlin, Grafen Benomar ist das Großkreuz des Rothten Adlersordens verliehen worden. In der amtlichen Publikation heißt es: „unlässlich seiner Abberufung.“ Bisher ist nur einmal und zwar bei der Verleihung eines Ordens an Herrn v. Jordanbeck die Veranlassung zur Decorierung angegeben worden. Das Verfahren scheint sich also einbürgern zu sollen. Man wird nicht verfehlen, in der Ordensverleihung und dem hinzugesetzten Grunde eine gegen die spanische Regierung gerichtete Spitze zu erblicken.

Staatsminister Dr. Delbrück ist seit einigen Tagen an Lungenentzündung erkrankt, befindet sich jedoch wieder auf dem Wege der Besserung.

Im Entmündigungsverfahren gegen Gesslen ist der Geheimmedicinalrath Dr. Lewin, der Gefängnisarzt von Moabit zu einem Gutachten über den Geisteszustand von Geheimrath Professor Gesslen aufgefordert worden.

Der frühere socialdemokratische Abgeordnete Hasselmann beabsichtigt, aus Amerika nach Deutschland zurückzukehren.

Hauptmann Wismann hat sich nach Kiel zum Prinzen Heinrich begeben; die Einschiffung nach Afrika erfolgt nächsten Montag. Die Anwerbung von Haussa's ist wieder aufgegeben; an ihrer Stelle sollen Ägypter, also Muhamedaner angeworben werden. Ob dieser Griff ein glücklicher ist, bleibt abzuwarten. Es ereignet sich sehr selten, daß Muhamedaner gegen Muhamedaner im Kriege verwendet werden. Die für Deutschafrika beurlaubten deutschen Officiere und Beamten — im Ganzen ungefähr 60, darunter ein Marine-Zahnteil Aspirant aus Wilhelmshaven — bleiben in ihrer Anciennetät; alle haben sich nach bestimmten Vorschriften auszurüsten und zu diesem Zwecke einen Vorschuß von 1000 Mark erhalten. — Nach einem Telegramm der „Times“ aus Sansibar hätten die deutschen Behörden die vorläufigen Unterhandlungen wegen Freilassung der gefangenen deutschen Missionare eingestellt, da die Araber zu exorbitanten Bedingungen stellten. Eine Anzahl Wasser-Araber umringte vorgestern den Palast des Sultans und protestirte gegen die Blokade. — Gerüchtweise verlautet, es werde ein Gesandtschaftswort über die Errichtung einer subventionirten Dampferlinie nach Sansibar eingebracht werden. — Die freundschaftlichen Handelsbeziehungen zwischen den Gallas und den Küstern sind wiederhergestellt, die Handelsstraße, welche seit 18 Monaten geschlossen war, ist wieder offen.

Die Samoa-Konferenz wird in Berlin stattfinden. Neuerdings hat sich auch der Staatssecretär der Vereinigten Staaten, Herr Bayard dahin ausgesprochen, daß die Zweifel an einer dauernden friedlichen Lösung verringert seien und daß man hoffen dürfe, zu einer Einigung über alle Fragen betr. der Rechte der Eingeborenen in Samoa sowie der drei Vertragsmächte zu gelangen.

Ueber einen unliebsamen Zwischenfall zwischen Deutschland und Frankreich liegt ein Pariser Telegramm vor. Danach bringen die dortigen Journale den Text des Tagesbefehls des Obersten Senart, Commandeur des 90. Infanterie-Regiments, in welchem derselbe das Verfahren der deutschen Botschaft als unmenschlich bezeichnet, weil dieselbe — nach der übrigens ungenauen Behauptung des Obersten — dem Stabsarzt seines Regiments Gudes, welcher sich nach Straßburg i. G. zu seiner schwer erkrankten Mutter begeben wollte, das Pass-Visa verweigert habe. Der Tagesbefehl weist die Compagnieführer an, diesen Tagesbefehl den Mannschaften vorzulesen und gehödig zu commentiren, damit denselben diejenigen Gefährte eingepreßt werden, von denen jeder französische Soldat gegen Deutschland beiseit sein müsse!

Der Präsident der französischen Republik hat die Demission des Justizministers Ferouillat und des Unterstaatssecretärs der Colonien Delaporte

angenommen. Der radikale Deputirte Guyot-Dessaigne ist zum Justizminister ernannt worden. — Das Bureau der Kammer wählte am Dienstag eine aus 11 Mitgliedern bestehende Commission zur Vorberatung des Gesetzentwurfs betreffend die Wiederherstellung der Bezirksräthe. Soweit verlautet, sind in dieser Commission 4 Mitglieder gegen die Vorlage.

Aus Belgien trifft eine seltsame Nachricht ein. Während der königl. den Beerdigungsfeierlichkeiten in Wien beivohnte, wurden auf einer Versammlung des Brüsseler katholischen Vereins die heftigsten Angriffe gegen den König wegen dessen militärischer Reformpläne gerichtet. Ein Redner erklärte rundweg, der König werde in Folge dieser Bestrebungen vielleicht seine Krone einbüßen. — In Belgien sind wieder einmal Arbeiter-Unruhen ausgebrochen. Die Steinbrucharbeiter in Quenast bei Nivelles haben behufs Lohnerhöhung zum Theil die Arbeit eingestellt. Vorgestern kam es zwischen diesen und Gendarmen zu einem Zusammenstoß, wobei mehrere der Streikenden verwundet wurden. Zwei derselben sind gestern gestorben.

Es deficitirt überall, auch in Italien. Dort gab der Finanzminister in der Kammer eine Darlegung der Finanzlage, nach welcher sich das Deficit pro 1888/89 auf 191 820 000 Lire beläuft. Das Deficit ist hauptsächlich durch die großen Ausgaben für die Armee, Marine und Landesverteidigung entstanden. Der römische Dichter singt nun zwar: Es ist ein Trost Leidensgefährten zu haben; und tröstet es aber nicht, wenn andere Nationen ihre Mähtung immer mehr vervollständigen. Wir wissen nur zu gut, daß aus den Mähtungen der anderen Völker für uns lediglich die Nothwendigkeit gefolgt wird, unsererseits noch höhere Summen für denselben Zweck auszuwerfen. — In der Dienstagssitzung der italienischen Deputirtenkammer erklärte Crispi u. A., er gestehe, daß der Friede sich mehr auf Freundschaften als auf Waffen gründen müsse; aber man müsse auch erwägen, daß keine von den in den letzten drei Jahren in Europa aufgetauchten Fragen wegen oder auf Veranlassung Italiens aufgeworfen sei. Die Entwaffnung und der Friede seien heilige Worte, aber gegenwärtig sei der Friede ohne Waffen unmöglich. Man habe gesagt, daß in der Thronrede der Dankbarkeit Rom als Hauptstadt Italiens für den Besuch des Kaisers Wilhelm nicht der entsprechende Ausdruck gegeben sei; es sei das nicht zutreffend, denn der König habe ausdrücklich in der Thronrede erklärt, daß Italien in Rom den Besuch des mächtigen Kaisers von Deutschland empfangen habe. Auch durch die bekannten Trinksprüche beider Monarchen bei Anwesenheit Kaiser Wilhelms sei die Bedeutung Roms als Hauptstadt Italiens genügend hervorgehoben.

Der englische Botschafter in Petersburg, der bekannte Sir Morier, soll nach einer Meldung der „Nowoje Wremja“ demnächst seinen Posten verlassen.

Laut telegraphischer Meldung fanden in Chinkiang in der chinesischen Provinz Kiangsu ernsthafte Unruhen statt. Das britische Consulat und mehrere, Ausländern gehörende Häuser sind niedergebrannt. Ein britisches Kriegsschiff ist nach dem Schauplatz abgegangen. Chinkiang liegt an der Mündung des Jantsekiang westlich von Shanghai. — Die Hungersnoth im nördlichen China ist entsetzlich. In der Mandchurei wandern die Heimathslosen, Männer, Frauen und Kinder, im Lande umher. Man nennt sie „Verschlinger der Dörfer“, weil sie alles fressen, wozu sie sich wenden. Es ist unmöglich, sich der Landplage zu erwehren. Ihre Zahl ist zu groß, als daß man Gewalt brauchen könnte. In der Gegend südwestlich von Tientsin ist die Noth so groß, wie vor 10 Jahren. Ein großer Theil der Provinzen Schansi und Houan und das sibirische Schibi und Schantung sind von der Hungersnoth betroffen.

Parlamentarische Nachrichten.

Der Reichstag erklärte in seiner Dienstagssitzung das Mandat des Abg. Dr. Scheffer (conf.) für gültig und das des Frhr. v. Landöberg-Steinfurt für nicht erloschen. Das Haus trat sodann in die dritte Lesung des Stats ein. In der Generaldebatte beklagte Abg. v. Kardorff (Reichsp.) die Einführung des neuen Branntweinsteuergesetzes und erklärte sich gegen die Aufhebung der Getreidezölle, ehe die Doppelwährung eingeführt sei. Abg. Liebknecht (soc.) plädirte für Abrüstung und Milizsystem. Seit 1872 seien 10 Milliarden für Militärzwecke ausgegeben worden. Durch die Steuergesetzgebung sei die sociale Lage für die Reichen gelblich, nicht für das Volk. Man habe die Unzufriedenheit des Letzteren nur gesteigert und so die Gefahr des gewaltsamen Umsturzes vergrößert. Kein Socialdemokrat werde für einen ungerechten Krieg eintreten, falls Deutschland einen solchen beginnen würde. Redner kritisirte sodann die Eingriffe in die persönliche Freiheit, die man sich den Socialdemokraten gegenüber zu Schulden kommen lasse und rief: Wir leben in einer Zeit der politischen und öconomischen Auflösung; Sie (zur Rechten) sind die Geburtshelfer der socialen Revolution. Nach kurzen Bemerkungen der Abg. Nicker (frei.) und Hartmann (conf.) wird die Generaldebatte geschlossen. In der Specialdebatte bringt Abg. Munkel bei der Postion „Reichskanzler und Reichskanzler“ die Veröffentlichung der Gesslen'schen Actenstücke zur Sprache. Er bezeichnet dieselbe als einen Schritt, den unsere Rechtsordnung nicht verträgt. Da das Verfahren in der Voruntersuchung nicht öffentlich war, war die Veröffentlichung unzulässig, namentlich diejenige aus dem Inhalt der beschlagnahmten Correspondenz. Der Reichskanzler scheine die Briefe confidenciel zu haben; denn wie hätten sie sonst an den Bundesrath kommen sollen? Man könne hier von An-

eignung fremden Eigenthums sprechen. Staatsminister v. Schelling wies darauf hin, daß man durch Broschüren versucht habe auf das Reichsgericht einzuwirken, auch habe man die Regierung beschuldigt, den Gesslen-Proceß absichtlich verheimlichen zu wollen. Jetzt wieder beklage man sich über die Veröffentlichung, die Letztere sei durch kein Gesetz verboten, die Anlage-Schrift sei eine objectiv Darstellung, die Briefe seien nicht veröffentlicht. Der Verkehr des Reichskanzlers mit dem Bundesrath unterstehe nicht der Kritik des Abg. Munkel. Abg. Sabor (soc.) beklagt, daß das Recht der Macht weiche; man solle dafür sorgen, daß solche Vorommnisse nicht zum Gewohnheitsrecht in Deutschland werden. Abg. Dr. Windthorst (ustr.) erklärt ebenfalls, daß das beobachtete Verfahren der bestehenden Rechtsordnung widerspreche. Ohne Zustimmung aller Betheiligten dürften Thatsachen einer geheim geführten Untersuchung nicht veröffentlicht werden, sonst wären Privatverhältnisse und Familien-Interessen auf das heftigste gefährdet. Das Gesetz verbiete allerdings derartige Veröffentlichungen. Nach § 107 der Civilproceßordnung dürfen geheime Verhandlungen nicht publicirt werden, wo das Recht eines Dritten in Frage ist. Es liege eine Verletzung der Privatrechte im höchsten Maße vor. Außerdem sei die ganze Correspondenz in 500 Exemplaren gedruckt und an die Regierungen vertheilt worden. Das sei doch schon eine Publication, abgesehen davon, daß die „Rdm. Ztg.“ und der „Hann. Cour.“ Mittheilungen aus den Briefen gemacht hätten, von denen man nicht weiß, woher sie stammen. Jedenfalls liege hier ein ernstlicher Amtsmißbrauch vor, ein Verstoß gegen § 110 der Strafproceßordnung. Windthorst möchte auch wissen, ob der Brief unter den veröffentlichten Acten ist, der von ihm selbst stammt. Justizminister v. Schelling ist der Meinung, daß die Veröffentlichung nach der Beendigung des Verfahrens zulässig war. Abg. Nicker (frei.) vermißt die Anwesenheit des Herrn Reichskanzlers, der die Gesslen Angelegenheit angeregt hat und der einzige ist, der über verschiedene Dinge hätte Auskunft geben können. Am unverantwortlichsten sei das Verfahren gegen die am Proceß unbetheiligten Herren von Stosch und v. Roggenbach. Herr Gesslen sei übrigens noch tausendmal discreter gewesen als der Reichskanzler in seinen Immediatberichten. Nach kurzen Bemerkungen des Justizministers und der Abg. Klemm und Windthorst wird die Discussion geschlossen. Der Stat des Reichskanzlers und der Reichskanzlei wird sodann bewilligt.

Am Mittwoch setzte der Reichstag die dritte Lesung des Stats fort. Beim Reichsamt des Innern wurde von den freisinnigen Abgeordneten Dr. Birchow und Dr. Hermes der Wunsch auf größere Förderung der künstlichen Fischzucht und der Hochseefischerei geäußert, den Staatssecretär v. Boetticher entgegenkommend beantwortete. Beim Militärstat war lediglich die vom Abgeordneten Freiherrn von Huene eingebrachte Resolution von Interesse, die Ausgaben für Kasernenbauten aus dem außerordentlichen Stat auf den ordentlichen zu übernehmen. Von freisinniger Seite bekämpfte Abg. Nicker die Resolution, indem er hervorhob, daß man sich nicht ohne gründliche Erwägung aller Bedenken in einer finanziell so wichtigen Frage präjudiciren dürfe. Auch Staatssecretär v. Malchahn-Gälz hatte erhebliche Bedenken gegen diese finanzielle Mehrbelastung des ordentlichen Stats. Trotdem wurde die Resolution mit den Stimmen des Centrums, der Conservativen und Nationalliberalen angenommen. Heute wird die Statsberatung fortgesetzt.

In der Dienstagssitzung des Abgeordnetenhauses wurde der Gesetzentwurf betr. die Abänderung und Ergänzung einzelner, die Dienstvergehen der nicht richterlichen Beamten betreffenden Gesetzesbestimmungen in erster Lesung erledigt und an die Justizcommission verwiesen. Darauf wurde die zweite Veratung des Staatshaushaltstats fortgesetzt und die Stats der Staatsarchiv-, des Geheimen Civilcabinetts, der Oberrechnungskammer und der allgemeinen Finanzverwaltung ohne weientliche Debatte angenommen.

Am Mittwoch überwies das Abgeordnetenhaus die Vorlage über die Erhöhung der Arondotation ohne Vorbesprechung der Budgetcommission. Auch für das Gesetz über die Ermäßigung resp. den Erlaß der Grundsteuer in Folge von Ueberschwemmungen wurde eine vorherige Commissionsberatung beliebt. Eine irgendwie erhebliche Debatte entspann sich weder bei diesem Gegenstand der Tagesordnung, noch bei der fortgesetzten Statsberatung, die lediglich zu mehreren Einzelwünschen Veranlassung gab. Am Freitag wird die Eisenbahnvorlage beraten.

Dem Abgeordnetenhaus ist ein Gesetzentwurf betr. den Erlaß oder die Ermäßigung der Grundsteuer in Folge von Ueberschwemmungen zugegangen. Danach wird der Finanzminister ermächtigt: 1) die Grundsteuer von solchen Liegenschaften, deren Ertrag durch eine Ueberschwemmung für ein oder mehrere Jahre ganz oder zu einem erheblichen Theile verloren geht, auf ein oder mehrere Jahre ganz oder theilweise zu erlassen. 2) Liegenschaften, welche durch eine Ueberschwemmung dergestalt beschädigt sind, daß ihre Ertragsfähigkeit eine erhebliche Verminderung bleibend erlitten hat, in eine geringere Klasse des maßgebenden Klassifikationstaxirses zu versetzen. Die entstehenden Steuerausfälle, sowie die etwaigen Kosten soll die Staatskasse tragen. Die durch die Ausführung des Gesetzentwurfs der Staatskasse voraussichtlich erwachsende Mindereinnahme wird auf 20 000 bis 40 000 Mark jährlich zu veranschlagen sein.

Dem Reichstag ist die Convention zwischen dem Reich und dem Freistaat Salvador, betreffend die Weitergeltung des zwischen den beiden Ländern bestandenen Handels-Vertrages zugegangen.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 7. Februar.

* Wie sich mancher unserer Leser wohl noch erinnern wird, brachte das „Grünberger Wochenblatt“ am letzten Weihnachtstage einen Leitartikel „Politische Weihnachtsgedanken“. Der Artikel erfreute sich nicht der Gunst des ehrenwerthen „Niederschlesischen Tageblattes“. Darüber rechten wir mit dem Blatte nicht, das ist Geschmacksache. Das „Niederschlesische Tageblatt“ aber ließ es nicht dabei bewenden, sein höchstes Mißfallen über besagten Artikel auszudrücken, es trat vielmehr in eine denunciatorische Besprechung desselben ein und es wird sehr stolz gewesen sein, als es erfuhr, daß diese liebenswürdig-collegialische Denunciation einen ersten Erfolg hatte. Derselbe Bestand darin, daß die Staatsanwaltschaft das Verfahren gegen den verantwortlichen Redacteur des „Wochenblattes“ Herrn Holderer wegen Beleidigung der Regierung einleitete. Holderer wurde auch vernommen und das „Niederschles. Tageblatt“ durfte hoffen, die Früchte seiner Denunciation einzuharsten. Aber, wie das Sprichwort sagt, Hoffen und Harren macht manchen zum Narren. Jetzt ist an Herrn Holderer eine Verfügung des ersten Staatsanwalts zu Glogau gelangt, derzufolge das Verfahren gegen denselben eingestellt ist. Wir wünschen Niemandem etwas Böses, am allerwenigsten einem Collegen. Wir schätzen deshalb mit dem herzlichsten Wunsche, daß die verfehlte Speculation weder den Leitern des „Niederschles. Tagebl.“ die Nacht ruhe rauben noch ein Gallenleiden bei ihnen hervorzurufen möge.

* Grünberg im Schnee! — Seit der vorletzten Nacht hat unsere Stadt und Umgebung ihr Winterkleid angelegt. „Spät kommst du, doch du kommst!“ jubelte manch' einer dem Weibhart zu, der endlich ins Land einzog. Die lustige Jugend holte sofort die kleinen Schlitten hervor, die so oft wehmüthigen Auges betrachtet worden waren, weil man die Hoffnung, sie in diesem Winter noch zu benützen, nahezu verloren hatte. Viele Erwachsene, nicht minder sehnsüchtig nach Schnee und einer echten, rechten Schlittenpartie, hatten die Hoffnung nicht so rasch aufgegeben. Die Erfahrung hat sie ja gelehrt, daß der eigentliche Winter nicht selten erst im Februar kommt. Es war daher Vortage getroffen, den ersten ordentlichen Schnee nach Gebühr begrüßen zu können. Flugs wurden die Schlitten aus der Remise gezogen, die munteren Rosse angespannt und bald glitten die leichten Gefährten mit Bliesgeschwindigkeit durch die Straßen der Stadt, den benachbarten Orten zu. Wenn's gilt eine Schlittenpartie zu machen, da achtet man nicht Kälte, nicht Sturm. Der eigenartige Reiz der Schlittenfahrt läßt alle Unbill des Wetters vergessen und die lebhaft geräuscheten Wangen, die man von der Partie nach Hause bringt, lehren, daß das Vergnügen auch ein gesundes ist. Wie die Menschenkinder haften, ihren Antheil an dem Vergnügen zu nehmen! Da ist Keiner, der es auf den folgenden Tag verschieben möchte. Denn morgen — ach, morgen ist die ganze Freude vielleicht schon wieder zu Wasser geworden.

* Während die Menschen ihre helle Freude an dem glühenden Schnee haben, ist für die gefiederten Sänger die schlimmste Zeit angebrochen. Jetzt können sie aus eigener Kraft ihr Leben nicht fristen, wir müssen ihnen schon etwas helfen. Vielfach werden ja auch Futterplätze angelegt. Dabei gebe man Acht, daß dieselben trocken sind, da das durch die Masse verdorbene Futter den kleinen, armen Vögeln schädlich ist.

* Die neuesten Wasserstandstelegramme sind nicht beforgnißerregend. Zwar wird von Glogau gemeldet, daß der Wasserstand daselbst gestern Nachmittag 4 Uhr 2,98, heute Vormittag 8 Uhr 3,18 Meter betrug und daß das Wasser noch im Steigen begriffen war. In Steinau a. O. dagegen war gestern Abend der höchste Wasserstand (2,84) erreicht worden und heute Morgen um 7 Uhr war das Wasser bereits auf 2,72 Meter gefallen.

* Das diesjährige Musterungs- und Classification-Geschäft findet für die jenseits der Oder belegenen Ortschaften des Kreises am 28. und 29. März im Markoff'schen Saale zu Kontopp und für die diesseits der Oder belegenen Ortschaften vom 30. März bis 5. April im hiesigen Schießhaussaale statt.

* Nachdem die zuständigen Minister durch Erlass vom 12. v. M. gemäß den Beschlüssen der Kreisvertretung den Communalverband des Kreises Grünberg für leistungsfähig erklärt haben, diejenigen Lasten zu übernehmen, welche durch die Unfall-Versicherung der von dem Communalverbande in anderen als Eisenbahnbetrieben, als Unternehmer ausgeführten Bauten entstehen werden, und der Kreis-Ausschuß als Ausführungsbeförde bestimmt worden ist, bringt der Kreis-ausschuß die Seitens des Herrn Regierungs-Präsidenten erlassenen Ausführungs-Vorschriften nebst Wahlregulativ in der neuesten Nummer der „Amtl. Verordnungen“ zur Kenntniß. Dieselben können von Interessenten bei und eingesehen werden.

* Schöffensitzung am 7. Februar. Schöffen: Rgl. Steuer-Inspector Krömer und Wäckermeister Paul Schindler von hier. Der Tagelöhner Karl W. aus Glogau, angeklagt, in D.-Wartenberg den Schmiedemeister L. beleidigt und mit der Begehung eines Verbrechens bedroht zu haben, war nicht erschienen; es wurde deshalb beschloffen, ihn zu verhaften und einen neuen Termin anzuberäumen. — Der Barbier Joseph S. und die unehel. Johanna F., beide aus D.-Wartenberg, waren angeschuldigt, im Febr. 1888 zu Grünberg ad 1) bei einer ihm drohenden Zwangsvollstreckung in der Absicht, die Befriedigung des Gläubigers zu vereiteln, Bestandtheile seines Ver-

mögens veräußert zu haben, ad 2) bei Begehung der That wesentlich Hilfe geleistet zu haben. Die Angeklagten wurden jedoch beide freigesprochen. — Der Dienstknecht Ambrosius W. aus Nittrig wurde wegen Beleidigung des Bauer H. in Hobernig und wegen Hausfriedensbruchs zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Die vermittelte Tischler Auguste S. aus Drenktau war geständig, im Walde der Herrschaft D.-Wartenberg eine Bürde Faulbaumholz entwendet zu haben. Sie wurde dafür mit 14 Tagen Gefängniß bestraft. — Der Arbeiter Heinrich R. aus Zielenzig, bereits 7 Mal vorbestraft, wurde wegen Hausfriedensbruchs und Zertrümmerung einer Fensterscheibe in dem Locale des Destillateurs Rinte zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt. — Der Arbeiter Julius L. aus Wilzig hatte dem Fleischer S. daselbst 10 M. baares Geld entwendet. Er war geständig und wurde mit 4 Wochen Gefängnißstrafe belegt. — Der Einspruch des Rutschers August U. von hier gegen einen polizeilichen Strafbefehl in Höhe von 1 M. evtl. 1 Tag Haft, wegen Trabsfahrens um eine Ecke wurde verworfen. — Drei Personen wurden wegen Bettelns mit Haftstrafen von 14 Tagen bis 6 Wochen belegt. Eine Verhandlung wurde behufs weiterer Beweisaufnahme vertagt.

* In der letzten Ausschuss-Sitzung des Schlesischen Central-Gewerbevereins wurde beschloffen, den diesjährigen Gewerbetag am 8. Juli d. J. in Schweidnitz abzuhalten. Für die Tagesordnung desselben sind zunächst folgende Punkte in Aussicht genommen: Besprechung des Genossenschaftsgesetzes; Besprechung über das Gesetz betreffend die Alters- und Invaliden-Versicherung; Bericht über die Abzahlungs-geschäfte; Besprechung über Rabattgewährung bei Verkäufen an Mitglieder einzelner Vereine; Bericht über das Fortbildungs-Schulwesen.

* Der landwirthschaftliche Central-Verein für Schlesiens veröffentlicht soeben seinen Bericht über das Jahr 1888. Derselbe beginnt mit einem umfangreichen Capitel über die Thätigkeit der landwirthschaftlichen Schulen in der Provinz und enthält sodann ausführliche Schilderungen über die Arbeiten der agriculturchemischen Versuchs- und Control-Station zu Breslau. Den größten Theil der Broschüre nimmt das Referat über die Theilnahme Schlesiens an der Ausstellung der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft zu Breslau vom 7. bis 11. Juni 1888 ein. Der Central-Verein umfaßt am Schlusse des Berichtsjahres 71 incorporirte Vereine, nämlich 62 Vereine mit einem jährlichen Beitrage von 2 M. pro Mitglied, 9 Vereine mit einem Mitgliedsbeitrage von 0,75 M. — und 3 schutzbefohlene Vereine.

* Die Wiederwahl des Prinzen Ferdinand zu Schdnau-Carolath auf Saabor zum Kreisdeputirten ist bestätigt worden.

— Am Dienstag übernahm Herr Major Hertel, welcher vom 25. zum 59. Inf.-Reg. versetzt ist, das in Freystadt garnisontrende 2. Bataillon des Inf.-Reg. Freiherr Hiller von Gärtringen No. 59.

— Seit einiger Zeit ist die neu erbaute Stärkefabrik des Herrn Gutsbesizers Bosener in Altkleppen bei Raumburg a. B. in vollem Betriebe, und ist die gewonnene Stärke von guter Beschaffenheit. Herr Fabrikbesizer Aldroy in Niedergorpe (Kunstwollfabrik) hat sich mit Herrn Bosener in Verbindung gesetzt und wird die Dampfkrast der Stärkefabrik zu einer neuen Fabrikanlage, behufs weiterer Ausdehnung der Kunstwollfabrikation mit benützen, es werden dann dort ca. 40 Arbeiter Beschäftigung finden. — Die Mielbütte (Actiengesellschaft) „Victoriabütte“ in Raumburg steht schon seit längerer Zeit vollständig außer Betriebe; die schönen Wohnräume in der Villa sollen an Privatleute vermietet werden.

§ Die Kaiserliche Post-Agentur zu Neuwaldau wird mit dem Kaiserl. Postamt zu Raumburg a. B. durch Telephonleitung in Verbindung gebracht; die Arbeiten werden beginnen, sobald die Witterungsverhältnisse es gestatten. Auch mit dem Dorfe Altkleppen wird Raumburg binnen kurzem telephonisch verbunden werden.

— Der Bahnmeister Hesse und der Bahnarbeiter Krause aus Bunzlau hatten sich gestern vor der Strafkammer zu Liegnitz wegen fahrlässiger Tödtung zu verantworten. Am 11. Juni v. J. fuhr, angeblich auf Anordnung des Hesse, ein sog. Rollwagen mit verschiedenem Baumaterial beladen auf der Eisenbahnstrecke von Bunzlau nach Kaiserwaldau. Auf diesem Wagen hatte neben dem Angeklagten Krause und drei andern Arbeitern auch der Maurer Scholz Platz genommen. Plötzlich gab es einen Ruck, der Letzgenannte fiel herunter und wurde überfahren. In Folge der Verletzungen verstarb er alsbald. Die Fahrlässigkeit der Angeklagten wurde nun nach der Anklage darin gefunden, daß dieselben gegen eine bahngesetzliche Vorschrift verstossen haben, wonach das Sizen auf beladenen Rollwagen verboten ist. Der hierüber vernommene Sachverständige war der Ansicht, daß gegen die Angeklagten nicht im strafrechtlichen, sondern höchstens im Disciplinarwege einzuschreiten wäre, da ein ursächlicher Zusammenhang zwischen der Tödtung und der Uebertretung jener Vorschrift nicht bestehe. Der Gerichtshof pflichtete dem bei und erkannte auf Freisprechung, welche die Staatsanwaltschaft selbst beantragt hatte.

— Für die in den Städten Glogau, Sprottau und Sagan garnisontirte Artillerie ist schon seit diesen Jahren ein Schießplatz bei Falkenberg D.-Schl. eingerichtet. Dieser Schießplatz ist durch Ankauf ausgedehnter Ländereien in jüngster Zeit derartig vergrößert worden, ist, daß das Schießfeld jetzt eine Ausdehnung in der Länge von etwa einer Meile erhalten hat. An der Abholzung, sowie Planirung des neuen Platzes

und Herstellung von Erdaufwürfen u. s. w. ist Tag und Nacht mit Dampf- und Menschenkraft gearbeitet worden, um den Schießplatz in seiner neuen Gestalt den Truppen schon in diesem Jahre übergeben zu können.

— In Sprottau hatte am Montag Abend ein dortiger Tödyer die „Herberge zur Heimath“ besucht und sich daselbst so ungebührlich betragen, daß ihn der Herbergsvater zur Ruhe verweisen mußte. Der aufgeregte Geselle zog dafür das Messer und brachte damit dem Herbergsvater einige Stiche am Kopfe bei. Die Polizei nahm den Messerhelden in Haft.

— Einer der gemeingefährlichsten Betrüger ist der Arbeiter Philipp Kordus aus Siegersdorf, der allenthalben in Niederschlesien Schwindereien in der Weise verübt, daß er seine 15jährige Tochter Franciska Kordus, welche ihn stets begleitet, an zahlreichen Orten vermietet und sich das Mietgeld geben läßt. Obgleich der Betrüger wegen seiner Schwindereien bereits mehrfach bestraft, und in den Zeitungen vor ihm gewarnt wurde, betreibt er ungeniert seine einträglichen Schwindereien weiter. Gegenwärtig fahndet die königliche Staatsanwaltschaft zu Liegnitz nach dem Betrüger, weil er Besitzer in Ranthenau, Straupitz, Pohlisdorf, Kreibau, Kokenau, Fellenborn, Arnsdorf u. s. w. in der angegebenen Weise schädigte.

— In Forst erichof sich am Sonntag Abend der 18jährige Sohn Rudolf des Dr. med. Albrecht. Der Dahingeschiedene war auswärts in Stellung gewesen und zu kürzerem Aufenthalt hier eingetroffen, um Erlaubniß zu erhalten, seine Stellung zu wechseln. Noch am Sonnabend war er bis zu später Stunde lustig in fröhlicher Gesellschaft gewesen. Anlaß zu der That soll ihm die Nichtgewährung eines Wunsches gegeben haben.

— In Sommerfeld grassiren die Masern unter der Kinderwelt derartig, daß schon im mehreren Klassen der Unterricht ausgelegt werden mußte. In Gassen, wo derselben Ursache halber die Schulen drei Wochen lang geschlossen waren, konnte der Unterricht wieder aufgenommen werden.

— In der Nacht zum Mittwoch glückte es einem Insassen des Liegnitzer Gerichtsgefängnisses zu entkommen. Wie man hört, hat er sich im Arbeitsaal nach Beendigung der Arbeit versteckt und es gelang ihm, da er beim Ueberfahren der Gefangenen nach den Zellen nicht vermißt wurde, von dort aus nach dem Hofe und demnächst über die Mauer in's Freie zu gelangen.

— Die erste Aufführung des Lutherfestspiels in Liegnitz soll am 12. April stattfinden.

— In Haynau ist dieser Tage eine bestialische That verübt worden. Der Fuhrwerksbesizer W. Schumann bemerkte, daß eines seiner Pferde nicht fressen wollte, und eine große Schwäche zeigte. Als das Pferd untersucht wurde, entdeckte man, daß demselben die Zunge zu Dreiviertel fehlte. Dieselbe war entwendet abgerissen oder abgeschnitten worden. Der Verdacht, die That verübt zu haben, fiel auf einen jungen 25jährigen Knecht, der vor Kurzem entlassen worden war. Derselbe wurde verhaftet. Es wird vermuthet, daß der brutale Mensch, der zur Thierquälerei geneigt war, bei Gelegenheit einer Holzfuhr auf der Landstraße dem Pferde die Zunge entwendet durch fortwährendes Zerren an den Jägeln abgerissen oder dieselbe direct abgeschnitten hat. Im Stalle wurden Blutspuren nicht gefunden. Das arme Thier lebt noch und wird bis zur Beendigung der vorläufigen Untersuchung am Leben erhalten, alsdann wird es getödtet werden müssen. Die Nahrung wird demselben eingesüßt. Der Knecht stammt aus Tellich, im Kreise Ohlau. Er leugnet, die rohe That begangen zu haben.

— Der frühere Häusler Hoffmann aus Langendels ist auf einer Geschäftsreise in Dertmannsdorf bei Marklissa erfror.

— Die Zahnradbahn nach der Schneekoppe wird nun doch zu Stande kommen. Graf Schaffgotsch-Warmbrunn hat nämlich dem Ingenieur Rittweger in Berlin die Genehmigung zur Vornahme genereller Vorarbeiten für eine Zahnradbahn Warmbrunn-Schneekoppe erteilt.

Bermischtes.

— Der Glaube an den Teufel wird — es ist vielleicht ein Zeichen der Zeit — jetzt wieder mehr wie je gepflegt. In den Dörfern des Kreises Teltow und Zauch-Belzig, wohl auch anderwärts, wird jetzt eine Broschüre massenhaft vertheilt, die den Titel führt: „Das Herz des Menschen, entweder ein Tempel Gottes oder eine Werkstätte des Satans.“ Die Broschüre ist mit zehn Bildern ausgestattet, die meist einen Menschenkopf darstellen, unter dem sich ein großes Herz befindet. Das erste Bild hat die Unterschrift: „Das Herz eines Menschen, welcher der Sünde ergeben ist und vom Teufel beherrscht wird.“ In dem Herzen sind abgebildet ein Pfau (Hoffart), eine Schildkröte (Trägheit), ein Bock (Unkeuschheit), eine Schlange (Neid), ein Tiger (Zorn), ein Schwein (Fraz und Wöllerei), eine Kröte (Geiz), und diese Thiere gruppiren sich alle um eine Teufelsgestalt. Das nächste Bild zeigt „das Herz eines Menschen, der Buße thut und die Sünden zu fliehen anfängt.“ Auf demselben sieht man, wie der Teufel und alle davorerwähnten Thiere die Flucht ergreifen, während eine Taube und ein Engel in's Herz einziehen. Dann folgen Abbildungen von Herzen gläubiger Menschen, in welchen kirchliche und religiöse Attribute enthalten sind. Schließlich folgt aber wieder ein Bild, betitelt: „Das Herz eines von Christo Abtrünnigen, dessen Ende schlimmer als der Anfang ist.“ Hier treiben nicht weniger als sieben Teufel in dem Herzen ihr Unwesen. Zum Schluß ist ein Bild vor-

Handen, betitelt: „Der Tod des Gottlosen und der Tod der Sünde.“ Es zeigt einen Menschen auf dem Todtenbette, umgeben von allerlei Teufelsgestalten, aus den Wolken aber schaut Christus, der die Worte spricht: „Fort mit Dir, Du Verfluchter, in das ewige Feuer.“ Der Pfarrer in Gütergoh hält sich zur Verbreitung zwölf Apostel, welche in Gütergoh wohnen und dort verpflegt werden. Es sind simple, arbeitslose Handwerker, welche die ganze Umgegend bereisen. In einer Scheune werden dann geistliche Uebungen und Gebets-Versammlungen abgehalten. Auch der Hauslehrer des Gütergoher Pfarrers wirkt als moderner Apostel mit.

— Unglücklicher Schuß. Ein Einjähriger des in Darmstadt garnisonirenden Garderegiments wurde

am Dienstag durch Unvorsichtigkeit eines anderen Einjährigen durch einen Schuß in den Kopf tödtlich verletzt.

— Bezeichnend. (Fl. Bl.) Mann (zu seiner Gattin): „... Was? Du willst schon wieder einen Dienstoffentlassen?! Wenn das so fortgeht, kriegen wir in unser Haus die reinste Wechselstube!“

— Jäger-Latein. (Fl. Bl.) Frau eines Parbenis (zum Hofmeister): „Mein Emil muß nicht nur französisch, sondern auch lateinisch lernen. Leute von Stand gehen im Winter auf die Jagd — und da wird, wie Sie wissen werden, nur lateinisch gesprochen!“

— In der Schule. (D. W.) Schüler, die Säulenordnungen aufzählend: Die dorische, ionische (Stoß) Lehrer: Nun, noch eine. Du, Müller! Müller: Die Annoncen-Säule.

Wetterbericht vom 6. und 7. Februar.

Stunde	Barometer in mm	Temperatur in ° C.	Windricht. u. Windstärke 0-6	Luftfeuchtigkeit in %	Temperatur 0-10	Wetterlage
9 Uhr Ab.	733.4	-1.8	W 3	96	10	
7 Uhr Morg.	732.3	-1.8	W 4	94	9	
2 Uhr Nm.	731.4	-0.7	W 4	86	3	

Witterungsaussicht für den 8. Februar:
Trübes Wetter mit leichtem Frost und etwas Schueefall.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 9. Februar, Nachmittags 3 Uhr, sollen im Rämmerelsforst Hogschehaide: 23 Schock birchene Reisstäbe, 40 Haufen dto. Besenruten, 4 Haufen schwache Birkenstangen meistbietend an Ort und Stelle gegen sofortige Bezahlung verkauft werden. Grünberg, den 7. Februar 1889. Der Magistrat. gez. Dr. Fluthgraf.

Bekanntmachung.

Die zum Nachlasse des Zimmermanns **Johann Gottlieb Regel** zu Mittel-Schelhermsdorf gehörige Häuslerstelle Nr. 143 des Grundbuchs von Mittel-Schelhermsdorf soll auf Antrag der Erben im Wege freiwilligen Verkaufs in dem auf den 16. Februar cr., Vormittags 10^{3/4} Uhr, im hiesigen Amtsgericht, Zimmer Nr. 21 anstehenden Termine an den Meistbietenden unter den vorher in unserer Gerichts-Schreiberei II einzusehenden Bedingungen öffentlich versteigert werden. Grünberg, den 29. December 1888. Königlich-Amtsgericht IIa.

Zwangsvorsteigerung

Der den Erben des Porzellanhändlers **Johann Carl Gottlieb Grossmann** und bezw. dessen Ehefrau **Magdalene geb. Fechner** gehörigen Grundstücke, nämlich: 1. des Hausgrundstücks Nr. 57 I. Viertels der Wohnhäuser von Grünberg, Gebäudesteuernutzungswert 150 Mk.; 2. des Weingartens Nr. 912, Größe 0,17,60 Hektar und 2,07 Mt. Reinertrag, und 3. des Weingartens Nr. 1632, Größe 0,81,50 Hektar und 9,57 Mt. Reinertrag. Anderweiter Bietungstermin den 25. Februar 1889, Vormittags 10 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle Zimmer Nr. 26. Grünberg, den 28. Januar 1889. Königlich-Amtsgericht III.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 12. Februar c., Mittags 12 Uhr, wird bei der Eisenbahnbrücke zu **Poln.-Nettlow** eine Partie **Weiden-Korbbrüthen** zum Selbstabtrieb öffentlich meistbietend versteigert werden. Neu-Nettlow, den 6. Februar 1889. Der Oberförster. Reppin.

Freiwilliger Verkauf.

Eine Landwirthschaft: Acker, Wiese, Forst u. Weingarten, mit neuen massiven Gebäuden, ist veränderungslos preiswerth unter günstigen Bedingungen im Ganzen oder getheilt zu verkaufen. Käufer wollen sich melden bei **E. Prüfer**, Heinersdorf.

Ein Haus mit Geschäft, Manufaktur, bel. Orte N.-Schles., 12 Jahre mit Erf. betr., ist unter günst. Beding. zu verkauf. Offerten unt. A. Z. 120 an die Exp. erb.

1500 bis 2000 Mk. auf Hypothek auszuleihen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

5- bis 6000 Mark werden gegen sichere Hypothek zu leihen gesucht. Von wem? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein echter Ring ist verloren worden. Gegen gute Belohnung abzugeben. Berlinerstr. 92 im Laden.

Ein schwarzer Hund mit weißer Brust ist zugelaufen. Gegen Futter- und Insektionskosten abzugeben bei Aufwärter **Kirlurn**, Meileiche.

Ein gelber Hund ist entlaufen. **G. Brauer**, Rattwieje 22 b.

Gewerbe- und Gartenbau-Verein.

Zu dem Sonnabend 9. Februar in **Finke's Saal** stattfindenden **Abendessen und Ball** (Beginn 8 Uhr) werden Anmeldungen nur noch bis Freitag Mittag in der Buchhandlung von **Rulemann Jahn** angenommen. Der Vorstand.

Katholischer Gesellen-Verein.

Sonntag, den 10. Februar, Abends 7 Uhr, im **Finke'schen Saale:**

Theater-Abend

mit Concert der gesammten **Lehmann'schen Kapelle.**
Billets für Nichtmitglieder: Sperrsit 75 Pf., I. Platz 50 Pf., II. Platz 30 Pf. sind bei Herrn Kaufm. **J. F. Mangelsdorf**, Poststr., zu haben. Nach dem Theater nur für Mitglieder **Ball.** Der Vorstand.



Seifenpulver von Peter Ney,

Seifenfabriken in **Nachen u. Berviers.**
Unübertroffenes und bequemstes Waschmittel. Besonders empfehlenswerth, weil es auch ohne Bleiche schöne, weiße und geruchlose Wäsche liefert und selbst mit hartem Wasser gut schäumt und reinigt. Gebrauchsanweisung auf jedem Packet. Zu haben in allen Droguen- und Colonialwaarenhandlungen. Ein Packet dieses Seifenpulvers in 8-10 Theilen heißem Wasser gelöst, liefert nach dem Gekalten eine schöne, weiße und geruchlose Schmierseife, was die meisten andern Fabrikate zu leisten nicht im Stande sind. Durch diesen Versuch kann sich jede Hausfrau von der Güte der gekauften Waare überzeugen.

Unentbehrlich für jede Dame. **Dr. J. Grossmann's hygienisches Weinkleid für Frauen.** Empfohlen von den ersten Frauenärzten des In- und Auslandes. Prospekte mit Abbildung und Preisen in der Niederlage bei **Frau Marie Freudenberg, Handschuh-Geschäft.**

2 tüchtige Steinseher können sich auf Arbeit für den ganzen Sommer bald melden und nach Thauwetter sofort in Arbeit treten bei **J. Mischke, Steinsehermeister, Sorau N.-L., Brauhausstraße 9.** Ein verheirath. Antscher zum sofort. Antritt gef. von **W. Schulze, Zimmermstr.**

Ein Maschinenschlosser wird angenommen. **Janke & Co.** Tüchtige Tischlergesellen nimmt an **M. Botzke, Zöllichauerstr.** Für mein Colonialwaaren- u. Destillationsgeschäft suche ich per Ostern einen **Lehrling.** **Gustav Pietsch, Croffen a. D.**

Für meine Buchhandlung suche ich einen mit guten Schulkenntnissen ausgerüsteten **Lehrling.** **Grünberg. W. Levysohn.** Einen Lehrling sucht bald **Ad. Heinrich, Bädermstr.** Einen Lehrling nimmt zu Ostern an **Carl Ludewig, Postplatz 4.**

Eine **Wolferin** u. ein Anhilfsmädchen zur Krenpelei können antreten bei **Fried. Paulig, Lessenerstr.** Tüchtige Fadenmädchen nimmt bei gutem Lohn an **H. Fickelscherer.**

Ein ordentliches Mädchen zur Stickmaschine wird gesucht. **Schlesischer Bankverein.**

Kinder-Schlitten, einfache und elegante, von 3 Mark an empfiehlt **O. Grünthal Nachf.**

Mrs Schneiderin in und außer dem Hause empfiehlt sich **Louise Botzke,** Zöllichauerstraße, vis-à-vis dem Grünen Kreuzkirchhofe, b. Tischmstr. **M. Botzke.**

Wir gratuliren dem Fräulein **Agnes Diener** zu ihrem sechszehnjährigen Geburtstag ein dreimal donnersdes Lebehoch, daß das Taubenhaus wackelt und sie vor Freude zappelt. Etliche Freunde in Schertendorf.

Dominium **Gr.-Reichenau** bei Raumburg a. Vober offerirt zur Saat: **S.-Roggen, Futter, Sandwiden und Erbsen** und kauft **Futterhafer.** Um Einsendung von Mustern wird ersucht.

Eine **Wohnung** von 4 Zimmern mit Gartenbenutzung wird zum 1. April zu mietzen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **L. 42** befördert die Exped. d. Bl. 1 Stube, Alkove u. Küche zum 1. April zu vermietzen **Ring 9.** 1 fl. Unterstufe zu vermietzt. **Fr. Daum.**

Ball-Handschuhe, Dänisch, Glacé und Seide, in hochfeiner Ausstattungs empfiehlt **Marie Freudenberg, Handschuh-Geschäft.**

Louisenthal. Bei anhaltendem Frost **Eisbahn.** **Brauerei Heinersdorf.** Sonntag, den 10. Februar, ladet zur **Fastnacht** ergebenst ein **E. Karc.** Sonntag d. 10. und Montag d. 11. d. M. ladet zur **Fastnacht** ergebenst ein **Bock, Drentfau.** Sonntag, den 10. Februar, ladet zur **Fastnacht** ganz ergebenst ein **Carl Liers, Freitag.**

Spitzwegerichsaffthonigbonbons, bestes Linderungsmittel bei Husten, empf. **H. Neubauer, Drogenhandl., Oberthorstr. 9,** gegenüber dem Gesellschaftshaus. Größte geschälte Victoria-Erbsen, **Maccaroni, Fadens u. echte Eier-Nudeln,** große Sultan-Pflaumen, amerik. Nepselspalten empfiehlt **Julius Peltner.**

Cacao-Thee, los, empfiehlt sehr preiswerth **Adolph Thiermann.** Frisch, Nancheraal, frisch, grüner **Sering u. Kieler Bücklinge** empfiehlt **Frau A. Sommer.** Heut frische Salz- u. Faltendreseln, täglich frische Schaumbrezeln bei **Stobernak.**

Gewürze, ganz, sowie gepulvert, empfiehlt **Drogenhandl. v. H. Neubauer, Oberthorstr. 9,** gegenüber dem Gesellschaftshaus. **Alten abgelagerten echten Portorico-Caback** empfiehlt **Adolph Thiermann.** Freitag, den 8. Februar, u. Sonnabend früh **fettes Sundeisfleisch** bei **H. Pfennig** in **Poln.-Kessel.** Schöne gesunde **rothe u. weiße Kartoffeln** hat abzugeben **Dom. Mittel-Schelhermsdorf.**

Kölnener Dombanloose a 3 Mark **Marienburg Loose** a 3 Mark **1/2-Ant. preuß. Lotterie I. Cl. 20 Mark.** Porto 10 Pfg., jede Liste 20 Pfg. **J. A. Zimmermann, Andernach.** 87r W. a. L. 50 pf. **H. Elsner, Zöllichauerstr. 28.** 85r W. v. L. 70 pf. **Fiedler, B.-Kesselerstr.**

Weinausschank bei: Schädel, Berlstr., 86r W. u. Rm. 80 pf. **Emil Hartmann, Ring 23, 86r W. 80 pf.** **B. Jacob, Krautstr., 86r 80, L. 75 pf.** **Senftleben a. d. Kindrhm. Anst., 87r 60, L. 50.** **Kirchstraße Hagenstein.** **Evangelische Kirche.** Am 5. Sonntage nach Epiphania. Vormittagspr.: **Dr. Past. sec. Gleditsch.** Nachmittagspr.: **Dr. Past. tert. Bastian.** **Synagoge.** Freitag Anfang 5 Uhr. Druck und Verlag von **W. Levysohn** in Grünberg. (Hierzu eine Beilage.)

43]

Feindliche Gewalten.

Roman von E. Mace.

Zum Entsetzen des Mädchens, das neben ihm kniete, erschütterte tiefes Schluchzen seinen ganzen Körper, ein Schluchzen, wie es anzuhören stets schmerzlich ist, doppelt schmerzlich jedoch, wenn es die Brust eines starken Mannes durchbebt.

Eine Zeit lang ließ sie den Sturm austoben, doch als das Schluchzen erstarb und nur das gebeugte Haupt und ein leises Zittern des Körpers die Festigkeit desselben bezeugte, steckte sie ihm ein Stück Papier, dessen eines Ende verbrannt war, in die Hand.

„Vergib mir, Harry!“ flüsterte sie, „Du hast so wenig Vertrauen zu mir, daß ich fürchte, Du könntest denken, daß ich dies aufbewahre, deshalb wünsche ich, Du sollst es selbst vernichten. Du siehst, ich zündete es an und löschte es dann wieder aus. Glaube nicht, daß ich Dir einen Vorwurf machen will, lieber Harry, ich hätte nur gewünscht, ich wünschte, Du hättest mich gebeten, es zu unterschreiben. Sage mir, brauchst Du mehr Geld? Kann ich Dir helfen?“

Da erhob er den Kopf und sah sie mit verwunderten Blicken an.

„Wovon sprichst Du?“ fragte er. „Ist denn alle Welt heute wahnsinnig geworden? Und was ist dies?“ Er las das Papier, das er in der Hand hielt. Es war Marys Horns Wechsel, mit Marys Namen unterschrieben und geritt von Harvey Barclay und einem anderen, ihm vollkommen unbekanntem Namen.

„Was habe ich damit zu thun?“ sagte er bitter. „Das geht doch nur Dich und Deinen Geliebten an.“

„Harry! Harry!“ bat sie. „Fürchte nicht, mir die Wahrheit zu gestehen! Ich würde lieber sterben, als Dich verrathen. Sind — sind noch mehrere solche im Umlaufe, auf denen Du meinen Namen unterschrieben hast? Ist es das, was Dir Kummer macht?“

Ein neues und entsetzliches Licht ging jetzt Harry Reynolds auf.

„Noch andere, auf denen ich Deinen Namen unterschrieben habe?“ erwiderte er langsam. „Noch andere, auf denen ich —“

Er untersuchte jetzt die Unterschrift auf dem Papiere, das er in der Hand hielt, ganz genau. Sein Gesicht wurde immer bleicher und in seine Augen schlich sich ein Ausdruck, den dieselben noch nie vorher beherbergt hatten. Er sah aus, wie ein Mann, der es erfährt, daß ihm tödlicher Verrath und fürchterliches Unrecht zugefügt worden ist und der sich endlich erhebt mit dem Entschlusse seinen Feinden zu widerstehen und sie zu behandeln, wie sie es verdienen, denn jetzt hatte er die Unterschrift vollkommen erkannt.

Es war seine eigene Nachahmung von Marys Namen, es war der Wechsel, der an seines Vaters Krankheit schuld war. Vielleicht beargwöhnte ihn auch dieser und hielt ihn für schuldig. Um seinetwillen also, nicht Harvey Barclays willen hatte sich das arme Mädchen geopfert! Die Schwäche, die ihn einen Augenblick überwältigt hatte, war vorüber, seine Kraft kehrte zurück. Worte entsetzter Zurückweisung seiner Theilnahme an dem Verbrechen traten ihm auf die Lippen, doch er drängte sie zurück. Wenn Mary um solchen Preis die Ehre seines Namens gerettet hatte, war er nicht noch mehr verpflichtet, darauf bedacht zu sein? Er stand auf und drängte sie sanft von sich; doch sie, erschreckt von einem gewissen Etwas in seinem Gesicht, schlang ihre Hände fest um seinen Arm.

„Harry,“ rief sie, „was willst Du thun? War es unrecht von mir, Dir dies zu geben? Es war eine plötzliche Eingebung, Lieber, ich wünschte, daß Du sicher, ganz sicher sein solltest, daß es vernichtet ist.“

„Gott sei Dank, daß Du mir es gebracht hast, Mary,“ sagte er mit tiefer, hohler Stimme, die ihrem

Ohre wehthat, weil sie so fremd und unnatürlich klang. „Ich habe Dein Vertrauen für eine kurze Zeit verwirrt, Kind, doch vielleicht werde ich mir es eines Tages wieder erwerben.“

Er rückte sich und küßte sie auf die Stirn und als sie diesen Kuß fühlte, sang ein kleines Wägelchen in ihrem Herzen, das so lange geschwiegen, ein jubilirendes Lied.

27. Kapitel.

Wenn Du frei wärst!

Helene Reynolds schritt eilig in ihrem luxuriösen Zimmer auf und ab, einen Augenblick den Wahnsinn ihres Geständnisses bedauernd und im nächsten sich darüber freuend, daß sie die Macht habe, ihrem Gatten gegenüberzutreten und ihm Trost zu bieten, als sich die Thür langsam öffnete und der ins Zimmer trat, den sie so grauam und tief verlegt.

Ein Blick in sein Gesicht genügte, um ihr zu zeigen, daß etwas Neues, etwas, das mit der schrecklichen Scene des Morgens nicht im Zusammenhange stand, passirt sei. Zum ersten Male in ihrem Leben fürchtete sie sich vor ihm. Nur ein anderer Mann hatte, in der Vergangenheit, das Gefühl der Furcht in ihr wachgerufen, und die Feigheit, die unter dem Anstriche des Muthes in ihr schlummerte, geweckt, aber dieser hatte nur ihren Körper erbeben gemacht.

Harry jedoch machte jetzt ihre Seele vor Schreck erbeben und sie blieb erwartend stehen.

Er schloß und verriegelte die Thür und trat dann so nahe zu ihr, daß sie nur ein kleiner, mit unzähligen, kostbaren Nippisachen bedeckter Tisch von ihm trennte.

Er machte auf demselben einen Platz frei und bei dieser Gelegenheit fiel eine kostbare chinesische Vase herab und zerbrach in Stücke. Er kümmernte sich nicht darum, sondern breitete auf dem leeren Plage ein zerdrücktes Papier aus, das er bis jetzt, fest in der Hand zusammengeballt, gehalten hatte.

Ein Blick darauf sagte ihr Alles — es war der falsche Wechsel. Jetzt da sie das Schlimmste wußte, jammelte sie ihre Kräfte, um ihm entgegenzutreten; sie hatte noch immer das Gefühl der Kälte und des Wehens im Herzen, doch sie zwang sich die Blicke von dem Tische abzuwenden, zu seinem Gesichte zu erheben und dort mit fragendem Troste ruhen zu lassen.

„Wer hat das gethan?“ fragte er.

„Ich verstehe Dich nicht,“ erwiderte sie. „Was habe ich mit diesem Papiere zu thun?“

„An mir ist es, zu fragen, — an Dir, zu antworten, und ich will eine Antwort, eine aufrichtige Antwort um jeden Preis!“

„Erst sage mir, was das für ein Papier ist?“

Ein Blick sprühte aus seinen Augen.

„Meinetwegen,“ antwortete er. „Du willst wissen, was das für ein Papier ist? Es ist der lebendige Beweis von der elenden Verrätherie eines Weibes, der verdorrte Ausdruck einer schändlichen Lüge. O Weib! Bist Du ein Weib oder bist Du ein Satan? Hier, in diesem nämlichen Zimmer war es, wo Du mich um Marys Namenszug auf dieses Blatt batest — hier gabst Du vor, es zu vernichten, und in meiner Gegenwart, während Du mich anlächeltest, verbargst Du es in Deinem Busen, bis Du es den Händen dessen überliefere konntest, der, ebenso gewissenlos wie Du, aus ihm die Waffe machte, mit der er nach der Ehre und dem Herzen Deines Gatten zielte! Glaubst Du den Folgen dieser Handlungsweise zu entgehen? Weißt Du, daß mir jetzt, wenn ich Dich anblicke, Deine ganze Schönheit verändert erscheint? Es ist mir, als sähe ich die Schuppen der Schlange. Zwischen uns gähnt eine weite, unübersteigliche Kluft, in deren dunkelste Tiefe Du die Ehre des Namens schleudern wolltest, den Du trägt.“

(Fortsetzung folgt).

Bermischtes.

— Verheerungen durch den Sturm. Nach telegraphischer Meldung vom 5. d. M. hat ein Wirbelsturm in Nebraska (Vereinigte Staaten von Nordamerika) furchtbare Verwüstungen angerichtet, in Omaha ist eine Schule eingestürzt, viele Kinder sind in den Trümmern begraben, die meisten getödtet. — Im Dorfe Niede bei Halle wurde am Sonntag durch einen starken Windstoß die Windmühle umgeworfen. Der darin befindliche Mählknappe erlitt dadurch eine Quetschung des Unterleibes.

— Eisenbahnunfälle in Belgien. Die Eisenbahn-Katastrophe bei Groenenael hat zu einer längeren Debatte in der belgischen Repräsentantenkammer geführt. Der Minister der Eisenbahnen versicherte, daß der Zug gegen die Brücke gerannt sei. Nach amtlicher Feststellung betrage die Anzahl der Todten 16, die der Verwundeten 42. Der Minister sprach sich über die Beamten, welche bei dem Rettungswerk hilfreiche Hand geleistet hatten, sehr belobigend aus. Der Deputirte Hanssens glaubte, daß das Geleise in schlechtem Zustande sei und die Hilfsarbeiten mangelhaft betrieben wurden. Vernaert, der Chef des Cabinets, protestirte energisch gegen Hanssens Auslassungen, erbat gerichtliche Untersuchung und wies Hanssens Ausfälle heftig zurück, indem er constatirte, daß derartige Unfälle in Belgien zu den Seltenheiten gehören. — So ganz selten sind dieselben nun doch nicht. Stieß doch auch am Dienstag Abend ein Zug auf dem Bahnhofe Namur auf eine mandrillende Locomotive. Feizer und Gehilfe desselben wurden getödtet, der Maschinist wurde schwer verwundet.

— Holzendorff † — In der Nacht zum Dienstag ist Professor Frhr. v. Holzendorff in München gestorben. Franz von Holzendorff wurde am 14. October 1829 zu Briemansdorf in der Uckermark geboren, studirte Jurisprudenz und widmete sich darauf der Gerichtspraxis, bis er sich 1857 zu Berlin als Docent habilitirte, wo er 1861 eine außerordentliche, 1873 eine ordentliche Professur erhielt. Im Herbst 1873 ging er nach München. Seine Bemühungen waren vornehmlich auf die Reform des Gefängniß- und Strafwezens überhaupt gerichtet, zu welchem Zwecke er ausgedehnte Studienreisen durch ganz Europa machte.

— Eine abscheuliche That wurde durch den Gendarm des Amtsbezirks Müßpe an das Tageslicht gebracht. Ein geisteschwaches 29jähriges Mädchen wurde von der leiblichen Schwester schon seit Jahresfrist in einem von Schmutz und Unreinlichkeit erfüllten Raume, von der Außenwelt abgeschlossen, festgehalten. Der Beamte fand die bedauernswürthe Person auf verfaultem Stroh liegend, nur äußerst nothdürftig bekleidet und infolge der Zertrümmerung einer Fensterscheibe noch dazu der bitterkalten Zugluft ausgesetzt, in einer Ecke zusammengekauert vor.

— Eine Hochzeitsfeier ohne Trauung hat in voriger Woche in Steiermark stattgefunden. Eine Wittve aus der Gemeinde Sierning wollte sich wieder verheirathen, aber da von den gesetzlichen sechs Monaten noch etwa vierzehn Tage fehlten, wurde der politische Dispens von der Behörde nicht erteilt. Das Brautpaar hoffte, diesen durch die Statthalterei zuverlässig zu erhalten, und setzte daher die Hochzeit für Dienstag an. Die Vorbereitungen waren sämmtlich bestens getroffen, die Einladungen waren ergangen; in der Küche war nach Herzenslust gekocht und gebraten worden, die Verwandten hatten sich eingefunden — aber die Ermächtigung vom Amte war ausgeblieben. Was thun? Nun, man machte „gute Miene zum bösen Spiel“. Der Kirchgang wurde gehalten, das Hochamt fand statt, natürlich ohne Copulation, dann ging es zum Hochzeitsmahl. Wann nun die Trauung stattfindet, ist derzeit noch unbekannt.

— Reclame für Boulanger. Wie man für General Boulanger vor der Wahlentscheidung die Reclame-trommel gerührt hat, zeigt nachstehendes Stückchen, welches geschickter Weise auf dem Umwege über

Wien zur rechten Stunde in die Pariser Presse lancirt worden ist, um den Wählern den Patriotismus und die Schlaubeit des Generals in bengalischer Beleuchtung zu zeigen. Boulanger soll hiernach zur Zeit, als er französischer Kriegsminister war, der österreichischen Heeresverwaltung folgenden Streich gespielt haben. Als in Frankreich das Lebel-Gewehr aufsehen zu machen begann, interessirte man sich außerhalb Frankreichs für die Patronen desselben, insbesondere für den neuen Explosivstoff, welcher das kleine Kaliber des Gewehres erforderte. Ein Unterofficier, der in Angoulême beim Füllen der Patronen für das Lebel-Gewehr beschäftigt war, erstattete eines Tages seinem Vorgesetzten den Bericht: ein Herr habe seine Bekanntschaft gemacht; als man vertrauter, rückte der Herr mit dem Antrage heraus, der Unterofficier möge eine der gefüllten Patronen im Laboratorium bei Seite thun und sie jenem am Abend bringen. Für eine solche Patrone sei er bereit, dem Unterofficier 5000 Francs sofort zu bezahlen. Der Vorgesetzte erstattete von dieser Meldung beim nächsthöheren Commando-Bericht, und die Meldung wurde dem Kriegsminister Boulanger sofort telegraphirt. Anstatt die Person, welche den Unterofficier verleiten wollte, zu verhaften, ließ Boulanger den Verleiter einige Tage hinhalten und mittlerweile für denselben eine Patrone mit einem Explosivstoff füllen, der ebenfalls versucht worden war, sich aber nicht bewährt hatte. Diese Patrone, äußerlich vollständig der echten gleich, wurde dem Unterofficier mit der Erlaubniß eingehändigt, sie dem Verleiter gegen das Trinkgeld von fünftausend Francs zu übergeben. Einige Zeit danach war man in den militärischen Kreisen Oesterreichs zu der Annahme gelangt, daß der neue französische Explosivstoff nicht viel taue.

— Verpfefft. Bei einem patriotischen Festmahl in einer unserer westlichen Provinzen traf es sich, daß ein schneidiger feudaler Herr Namens Schwarz neben einem Rechtsanwält Namens Joseph Platz erhalten hatte. Um auf Kosten seines rechtskundigen Nachbarn sich einen Witz zu leisten, richtete der Feudale an diesen in lauterem Tone die Frage, ob er seinen Stammbaum zurück leite auf den biblischen Joseph, den die Frau Potiphar verführen wollte. — Gestatten Sie mir zunächst eine Gegenfrage, antwortete darauf der „Geprellte“, „doch nein, einer solchen bedarf es ja nicht. Denn selbstverständlich sind Sie nicht verwandt mit dem Berthold Schwarz, welcher das Pulver erfunden hat“ . . . Tableau und allgemeines Gelächter.

— Von einer „schneidigen“ Frau Hauptmann weiß die „Neue Zeit“ aus Charlottenburg Folgendes zu berichten: Die Dame wurde, als sie Abends aus einer Gesellschaft kam, von einem jungen Herrn belästigt, der es wagte, sie bis zu ihrem Wohnhause zu verfolgen. Dort faßte die Dame den Verfolger, nachdem sie die Hausglocke gezogen, unerwartet beim Genick und hielt ihn, trotz allen Sträubens, so lange fest, bis der Bursche ihres Gemahls das Hausthor geöffnet hatte. Dem Krieger überlieferte dann die Dame den Gefangenen mit dem Befehl, demselben einige derbe Ohrfeigen zu verabreichen. Der Bursche kam dem Befehl mit Sorgfalt nach.

Berliner Börse vom 6. Februar 1889.

Deutsche	4 ⁰ / ₁₀	Reichs-Anleihe	108,80 B.
	3 ¹ / ₂	dito dito	103,90 G.
Preuß.	4 ⁰ / ₁₀	consol. Anleihe	108,80 G.
"	3 ¹ / ₂	dito dito	104,30 B. G.
"	3 ¹ / ₂	Präm.-Anleihe	167,50 B.
"	3 ¹ / ₂	Staats-Schuldsc.	101,20 B.
Schles.	3 ¹ / ₂	Pfandbriefe	101,60 G.
	4 ⁰ / ₁₀	Rentenbriefe	105,40 B.
Böfener	3 ¹ / ₂	Pfandbriefe	101,50 B.
"	4 ⁰ / ₁₀	dito	102,50 B. B.

Berliner Productenbörse vom 6. Februar 1889.

Weizen 174—196. Roggen 146—157. Hafer, guter und mittel schlesischer 135—141, feiner schlesischer 148—154.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Langer in Gränberg.